



Die Installation „Support“ wurde zum temporären Touristenmagneten Venedigs.

Foto: Imago

Lorenzo Quinn bringt seine Hände ins Spiel

Venedig – Der Bildhauer Lorenzo Quinn, Sohn des verstorbenen US-Starschauspielers Anthony Quinn, kehrt wieder mit einer neuen, aufsehenerregenden Installation nach Venedig zurück. „Building Bridges“ heißt sein Werk, das am kommenden Donnerstag im Rahmen der Kunstbiennale Venedig (11. Mai bis 24. November) auf dem alten Industrie- und Werftgelände Arsenale gezeigt wird.

Die Installation, die am kommenden Donnerstag mit einem Konzert des Startenors Andrea Bocelli eingeweiht wird, sorgt bereits jetzt für Aufsehen in der Lagunenstadt. Sechs riesige, 15 Meter hohe Händepaare, die sich vereinen, bilden ein Tor über das Wasser und symbolisieren Einheit, berichtet

die Mailänder Tageszeitung *Corriere della Sera* in ihrer Wochenendausgabe.

„Die Händepaare sind das Symbol für all das, was vereint. Hände stehen im Mittelpunkt meiner Arbeit. Mit Händen können wir alles tun, das Gute wie das Übel. Wir können mit den Händen Kunst schaffen und unsere Kinder streicheln. Ohne Hände können wir nicht handeln. In dieser Epoche müssen wir zusammenarbeiten und zwar mit den Händen“, so der 52-jährige Künstler, der in Barcelona lebt.

Lorenzo Quinn hatte bereits vor zwei Jahren Venedig mit seiner Installation „Support“ begeistert. Zwei riesige weiße Hände, die aus dem Canal Grande ragten und

ein Haus hielten, wurden in Venedig zur Touristenattraktion. Mit seiner Installation wollte Quinn für das Thema Klimawandel sensibilisieren, der durch ansteigende Wasserstände auch historische Bauten in Venedig gefährdet.

Quinn hat eine enge Beziehung zu Venedig. Seine Mutter ist die Venezianerin Jolanda Addolori, die zweite Frau von Anthony Quinn. Aus Venedig stammt auch Lorenzo Quinns Frau. „Venedig ist eine Stadt ohne Grenzen, eine Stadt der Brücken, die der Welt offen ist“, sagte der Künstler.

Die Kunstbiennale in Venedig findet alle zwei Jahre statt. In diesem Jahr hat Hauptkurator Ralph Rugoff das Motto „May you live in interesting times“ ausgerufen. (APA)

Von Barbara Unterthumer

Imst – Nicht nur Bob Dylan möchte auf seinen Konzerten bitte nicht fotografiert werden. Auch Ian Anderson von der legendären britischen Band *Jethro Tull* hat keine Lust darauf, bei seinen Gigs nur zu Handys zu singen. Deshalb hieß es auch beim zweiten Konzert des TschirgArt Jazzfestivals, zu dem die Rocker eingeladen waren: Handys weg. Ein leuchtender Bildschirm wurde mit bösen Blicken bestraft.

Es ist dabei nicht das erste Mal, dass *Jethro Tull* in Imst weilen. Bereits 1988 feierten sie ihr 20-jähriges Bestehen in Tirol, 2008 folglich 40 Jahre Rock mit Querflöte. Für ein halbes Jahrhundert *Jethro Tull* musste die Band unbedingt zurückkehren – obwohl:

Eigentlich ist nur Ian Anderson ständiges Mitglied der Gruppe und stand bis jetzt dreimal auf der Tiroler Bühne. Seine Mitmusiker wurden immer wieder mal ausgetauscht. So sind *Jethro Tull* auch in die Musikgeschichte eingegangen: als Band mit ständig wechselnden Mitgliedern (unter ihnen auch klingende Namen wie *Black-Sabbath*-Gründer Tommy Iommi oder Phil Collins, der an den Drums aushalf) und als wohl einzige Rockband, die sich die zentrale Verwendung einer Querflöte zum Kennzeichen machte.

Und diese Querflöte beherrscht der inzwischen 71-jährige Anderson nach

wie vor aus dem Effeff. Klare Klänge, irre Tonfolgen und auch rhythmische Pfliffe bekamen die 1200 Konzertbesucher im Glenthof am Freitag zu hören. Aber auch wenn Anderson ein exzellenter Flötist und ein unterhaltsamer Frontman ist (zu fast jedem Song hält Anderson eine kleine Anekdote bereit), Sänger ist er keiner. Das wird dem Publikum gleich beim ersten Song („Queen and Country“) klar. Es ist nicht die Technik, die hier versagt; das Problem ist die Gesangstechnik des Frontmans: Andersons Sprechgesang in Slow Motion ist äußerst schwer verständlich, zudem singt der 71-Jährige nicht klar ins Mikrofon. Das Erkennen eines Songs ist Rätselraten höchster Klasse.

Schon deshalb wird verständlich, wieso Anderson das meiste kommentiert. Geschöpft hat die Band (aktuell fünfköpfig: Querflöte plus Keys, Bass, Leadgitarre und Drums) dabei vor allem aus den frühen, legendären Alben wie „Aqualung“ (1971) oder gar ihrem Debüt „This was“ (1968). Daraus stammen etwa „Beggars Farm“, „A Song for Jeffrey“ oder „Love Story“, die *Jethro Tull* in Imst zum Besten geben. Die Songs sind experimentell, psychedelisch und aus komplizierten Rhythmen gebaut. Nicht umsonst waren *Jethro Tull* als besonders avantgardistisch bekannt und purer Progressive Rock.

Der Magier an der Flöte

Die Rockcombo Jethro Tull gab am Freitag ihr drittes Gastspiel in Imst. Feierlicher Anlass: 50 Jahre auf der Bühne.



Foto: Thomas Böhm

Ian Anderson ist das einzige Mitglied von „Jethro Tull“, das bis heute aktiv ist. Altersmüde ist er deshalb nicht.

Was der Band in Imst absolut gelungen ist: Ihre Wandlung und die Lust zum Experimentieren werden absolut nachvollziehbar. Ian Anderson schöpft mit seiner Querflöte zum Beispiel auch aus klassischer Musik – lange bevor *Queen* den Griff in die Klassik professionalisierten: *Jethro Tulls* „Bourée“ etwa basiert auf Johann Sebas-

tian Bachs „Suite für Laute in e-moll“. Der Flötist genießt die getragenen Parts, flitzt aber zugleich auf der Bühne herum wie ein kleiner Elf. Oder der große Magier an der Flöte, wenn er mitsamt Instrument die Komposition dirigiert. Ein düsteres Highlight wurde „My God“ von 1971, das die Religion kritisch beäugt und deshalb auch stark kri-

tisiert wurde. In Imst flogen auf der Bühne fliegende Kreuze über die Visuals im Hintergrund. Mit „Aqualung“ hatte die Band das Publikum dann kurz in der Hand. Und dann war auch schon Licht aus. Nach einhalb solidem Rock. Allzu lange musste gar nicht mehr um eine Zugabe gebeten werden, da holte der junge Leadgitarrist schon

zum zentralen Riff von „Locomotive Breath“ aus, der wahrscheinlich bekanntesten Nummer der Band. Die zum kollektiven Headbängen einlud, aber auch das Konzert endgültig beendete. Der Abschied mit großen Verbeugungen war dann eher großes Theater als Rockkonzert.

Aber *Jethro Tull* stehen eben schon 50 Jahre

auf der Bühne. Und sind großes Kino. Profi-Musiker ohne Altersmüdigkeit, auch wenn sie schon 1976 einmal „Too Old to Rock’n’Roll“ sangen. Was bei *Jethro Tull* live aber auch klar wird: Ihr Sound ist weit weg von Easy Listening. Und so mussten auch die hartgesotteten Fans zugeben: Es auch gut ist, wenn es vorbei ist.

477 Millionen. Seit sechs Jahren wird das berühmte Pergamonmuseum auf der Berliner Museumsinsel saniert. Der Bau ist aktuell nur teilweise geöffnet. Die Kosten des ersten Bauabschnitts, der jetzt abgeschlossen ist, waren von 261 auf 477 Millionen Euro gestiegen. (dpa)



Foto: AFP

Manifesta 2022 in Pristina

Pristina – Die Wanderbiennale Manifesta wird 2022 erstmals auf dem Balkan stattfinden, und zwar in der kosovarischen Hauptstadt Pristina. Die Manifesta sollte in der Hauptstadt des „jüngsten Landes Euro-

pas“ über die aktuellen Herausforderungen der Staatengemeinschaft nachdenken, hieß es von der Manifesta-Stiftung. Zuletzt gastierte die Biennale in Palermo, 2020 wird sie in Marseille stattfinden. (TT)

